

Am Ufer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **30 (1926-1927)**

Heft 20

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Am Ufer.

Li-Lai-Po (702—763.)

Junge Mädchen pflücken Lotusblumen
An dem Uferrande. Zwischen Büschen,
Zwischen Blättern sitzen sie und sammeln
Blüten, Blüten in den Schoß und rufen
Sich einander Neckereien zu.

Goldne Sonne webt um die Gestalten,
Spiegelt sie im blanken Wasser wider,
Ihre Kleider, ihre süßen Augen,
Und der Wind hebt kosend das Gewebe
Ihrer Armel auf und führt den Zauber
Ihrer Wohlgerüche durch die Luft.

Sieh, was tummeln sich für schöne Knaben
An dem Uferrand auf mutigen Rossen?
Zwischen dem Geäst der Trauerweiden
Traben sie einher. Das Roß des einen
Wiehert auf und scheut und sauft dahin,
Und zerstampft die hingefunkenen Blüten.

Und die schönste von den Jungfrau'n sendet
Lange Blicke ihm der Sorge nach.
Ihre stolze Haltung ist nur Lüge:
In dem Funkeln ihrer großen Augen
Wehklagt die Erregung ihres Herzens.

Die Geschichte des Studenten Chen-Yü und der vier hübschen Taoistinnen.

Eine chinesische Novelle.

Zu T-ling lebte ein junger Mann, der eines
Bakkalaureus Sohn war und aus der Provinz
Shu (der späteren Provinz Su-pei) stammte.
Er hieß Chen-Yü. Wohlbewandert in der Lite-
ratur, hatte er sich Namen und Ruf verschafft.
In seiner Knabenzeit hatte ihm ein Wahr-
sager geweissagt, daß er, wenn er zum Heiraten
komme, eine Taoistinnen zur Frau nehmen
würde.

Vater und Mutter hielten solche Rede für
Scherz und lachten darüber.

Später bemühten sich seine Eltern, den jun-
gen Mann zu verheiraten; allein vergeblich:
nichts Passendes wollte sich finden lassen.

Da eine Großmutter des jungen Mannes
in Quang-chou wohnte, so ergab sich die Ge-
legenheit, daß Chen-Yü einmal zum Besuch der-
selben nach diesem Orte kam.

Dort hörte er einmal, wie Leute zueinan-

„Am häuslichen Herd“. Jahrgang XXX. Heft 20.

der sagten: „Von den vier Yün ist doch die
jüngste eine Schönheit sondergleichen.“

Als der junge Mann weiter forschte, da er-
fuhr er, daß die Rede den berühmten Taoisten-
tempel von Lü-ku bei Quang-chou betraf und
daß in diesem Tempel vier hübsche Nonnen leb-
ten, welche den Namen Yün hatten. Der Tem-
pel lag nur zehn chinesische Meilen außerhalb
der Stadt.

Als eines Tages der junge Chen-Yü sich
aufmachte und an das Tor des Tempels klopfte,
da traf er drinnen wirklich vier Nonnen.

Die hießen den Gast höflich und freudig
willkommen.

Chen-Yü fand, daß die Mädchen wahrhaftig
alles übertreffend lieblich und anmutig waren,
insbesondere die jüngste von den vieren.

Mit verliebten Augen betrachtete er das
Mädchen, das schüchtern die Hand vor das Ge-
sichtlichen hielt.